

## **amouson**

Wie formt sich aus Begebenheiten, Episoden, kleinen Geschichten die große Geschichte, der Füllstoff der Tradition, mithin das kulturelle Gedächtnis der Menschen?

Die alten Griechen machten Musen dafür verantwortlich. Aus dem unscharfen dunklen Hintergrund der Erinnerung heben diese allgegenwärtigen und allwissenden Töchter der Mnemosyne im Augenblick der schöpferischen Eingebung klar und sicher dasjenige heraus, was dann der Geschichtenerzähler verkündet: den Mythos. Dichter wie Hesiod, oder Homer waren die wandelnden Bibliotheken ihrer Zeit, ihre Inspiration verdankten sie jedoch den Musen, weshalb ihre Anrufung zu Beginn eines Epos unumgänglich war.

Hesiod überliefert auch die Namen von neun Musen, denen erst später genaue Wirkungsbereiche zugeordnet wurden: Kleio (Clio) ist die Göttin der Geschichtsschreibung, Melpomene die der Tragödie, Thaleia (Thalia) die der Komödie, Euterpe zeichnet für die Musik (Flötenspiel) verantwortlich und Terpsichore für den Tanz, Eratos Gebiet ist die Liebeslyrik, Kalliope inspiriert das Epos, während Urania die Wissenschaft, vor allem die Astronomie, vertritt und Polyhymnia die Hymnendichtung und ihren gesungenen Vortrag. Stets tanzen und singen die Musen, und ihre Leier ertönt voll Inbrunst und göttlicher Harmonie, wenn Apollon, der Musagetes, ihren Reigen anführt. Diese göttliche Harmonie bezeichnet eine Gegenwart im vollen Bewusstsein, sich an das Wesentliche erinnern zu können. Den Zustand der Störung dieser Harmonie nannten die frühen Griechen amouson, das heißt „ohne Musen“ (1). Das Vergessen in seinen vielfältigen Formen, z.B. als Verlust des kulturellen Gedächtnisses und der damit verbundenen Identität, kann dergestalt die Welt aus dem Lot bringen.

Schon bei der Anlage des Figurenfrieses 1562 an der Fassade des Erfurter Hauses zum Roten Ochsen, der die Planeten in der ptolemäischen Ordnung zeigt und die Musen, scheint das Vergessen am Werk gewesen zu sein, denn anstatt neun sind es nur acht Musen, die Aufnahme fanden. Doch kann der Verlust von Kalliope hier eventuell durch Clio ausgeglichen werden, die neben der Geschichtsschreibung ebenfalls der epischen Dichtung vorsteht – was verständlich ist bei der Klammer, die beide ursprünglich im Mythos fanden. Vergessen ist ein notwendiges Korrelativ zur Erinnerung, denn so wichtig das Tradieren von Wissen und Erfahrungen ist, so sehr können die mächtigen kulturellen Sedimente das Gedächtnis verschütten und den Geist, auch kollektives Bewusstsein, daran hindern, den Bewegungen der Zeit zu folgen und auf neue Herausforderungen mit neuen Antworten zu reagieren.

Nun sind die Musen für einige Zeit ganz vom Antlitz des Hauses und aus dem Sichtfeld des Fischmarktes verschwunden. Verantwortlich dafür ist die Künstlerin Sabine-Cornelia Sauermilch, die im Rahmen einer thematischen Ausschreibung des Erfurter Kunstvereins mit einer ortsspezifischen Intervention Fassade und Renaissancesaal zu einer Metapher der Fragilität kulturellen Gedächtnisses zusammenschließt.

Spurenbildung und Spurensuche, das Verweben von Text und Bild, Collagieren als Sedimentation von Materialien und der daran haftenden Erinnerung wie auch die Leere des

weißen Papiers bilden seit längerer Zeit den thematischen Raum, den sich die Künstlerin mit lyrisch verhaltener, zeichnerisch knapper Geste, doch ebenso ausdauernd und konsequent erschließt. Zeichenhafte Andeutungen, Bruchstücke des Erinnerns, leichtes Aufscheinen und wieder Verblässen von Gestalten, Verwebung vieler Schichten aus Notaten und bildhaften Spuren, Labyrinthisches – vieles in den Arbeiten von Sabine Sauermilch offenbart enge Bezüge zur Arbeit des Gedächtnisses. Ganz aus dieser Haltung heraus entstand auch der Komplex „Verluste“. Das Verschwinden der Musen als Metapher unserer Gegenwart. Wer außer den Stadtführern wird sie vermissen?

Wenn Informationen und Daten, kulturelle Substanz also, überall und jeder Zeit abrufbar sind, wer verinnerlicht dann noch die Substanz der Musen, lässt sie zum Teil seines Habitus werden? Wer nutzt die gewaltigen Bibliotheken und Datenbanken für sein Selbstverständnis?

Verlieren sich im Zeitalter der Globalisierung sämtlicher Lebensprozesse die spezifischen kulturellen Identitäten? Welche Rolle spielen noch die Künste als traditionelle Impulsgeber für kulturelle Leitbilder in diesem Prozeß? Fragen, auf welche die Künstlerin mit geringen, kaum wahrnehmbaren Eingriffen und Kombinationen verweist. Was bleibt ist vielleicht das Blau des Himmels – als irdischer Reflex der Unermesslichkeit des Alls – der blaue Hintergrund des Frieses, vor dessen Folie sich Geschichten und Geschichte ereignen könnten. Im Renaissancesaal Lichtprojektionen von Namen und acht leere Vitrinenn, hunderte Namen von Künstlern und Wissenschaftlern durch die Geschichte hindurch, Erinnerungsstenogramme.

Was fällt Ihnen zum Begriff Muse ein? – Kurze Nachfrage bei Bekannten und Passanten: Wer soll so etwas Spezielles schon wissen, mal nachschauen... kennen Sie Albrecht Dürer oder kennen Sie nur seinen Namen? Ich habe wirklich andere Sorgen!

Mögliche Szenarien einer Umfrage zum Thema. Wo Verluste zu beklagen sind, fügt sich Neues ein, das ist das Gesetz der Energieerhaltung, Yin und Yan. Doch welche Musen benötigt unsere Gegenwart? Sind wir tatsächlich amouson, wie Zivilisationskritiker seit der Jahrhundertwende und bis heute diagnostizieren, oder haben wir unsere neuen Musen unter dem Trauerflor des Verlustes hervor einfach noch nicht wahrgenommen?

Sabine-Cornelias Sauermilchs Arbeit lädt zum Fragen ein, zum Nachhaken, zur Observation alter Gewissheiten. Sie behauptet nicht im Besitz der Lösungen zu sein, allwissend sind ja nur die Musen selbst. Doch schon ein präzises, kritisch-reflektierendes Fragen bedeutet heute sehr viel, in der Kunst wie im Leben.

Kai Uwe Schierz